

zum Montag im Vatikan ausbrach, haben italienische Soldaten und Feuerwehreute wirksame Löschhilfe geleistet. An der Spitze der italienischen Mannschaften, die seit 1870 zum ersten Mal in geschlossener Kolonne das geheilte Reich des Vatikans betreten, marschierten nach dem „V. Z.“ nicht weniger als zwei Staatssekretäre, der des Innern und der des Bauwesenministeriums, ferner der Bürgermeister von Rom, der Polizeidirektor und andere Beamte sowie Stadträte. Durch die Gefahr geeint, fand hier endlich die von allen Gutgesinnten langerehrte Verbrüderung des Vatikan und Duitinals statt. Nach Beseitigung der Gefahr hielt der Paps mit seinem Lob für die italienische Hilfe nicht zurück und ließ den beiden Staatssekretären, dem Bürgermeister und sämtlichen italienischen Behörden und Mannschaften seinen wärmsten Dank aussprechen. Die Staatssekretäre ließen überseits dem Paps für die freundliche Aufnahme der italienischen Behörden im Vatikan danken und dem heiligen Vater ihre Huldigung übermitteln. Unter herzlichem Händeschütteln und voll überströmender Gefühle trennten sich alsdann die neuen Freunde.

Bulgarien. In Bulgarien sind nach offiziellen Nachrichten die Wahlen zur Sobranie am Sonntag im ganzen Lande ruhig verlaufen. Wenn es weiter in dem Telegramm heißt, daß nach vorläufigen Feststellungen eine Mehrheit für die Regierung sich ergeben habe, so kann dies nicht weiter überraschend angesehen werden, da die Bulgaren seitens der Regierung die Opposition bei den Wahlen behandelt zu werden pflegt. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen sind 140 Mitglieder der Regierungspartei und 42 Oppositionelle gewählt, unter letzteren die Parteiführer Danew und Theodorow. Sämtliche Minister sind gewählt worden. Die Ergebnisse von 7 Wahlkreisen stehen noch aus.

Rumänien. Der rumänische Justizminister Stătescu ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurückgetreten; zu seinem Nachfolger ist der ehemalige Rat am Kassationshofe Alexander Giani ernannt worden.

Türkei. Die mazedonische Frage ist und bleibt das Schmerzenskind der Diplomatie. Der türkische Minister des Äußeren Tewfik Pascha stieg am Sonntag dem österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn v. Galice einen zweitägigen Besuch ab und besprach mit ihm die Reformforderungen, wobei er gleichzeitig die Bedenken und Einwendungen des Sultans vorbrachte. Der Minister versprach, daß die Porte in den nächsten Tagen auf die Forderungen antworten werde. Es wurde ein Trabe betreffend die Demobilisierung aller Rekrutabteilungen zweiter Klasse (früher Alawen) erlassen. In Durchführung derselben wurden im Wilajet Utschak bisher 14 Bataillone demobilisiert. — Auftragsbesetzung in Arabien im Lande Yemen haben, wie sich jetzt bestätigt, den türkischen Gouverneur von Astr, Jusuf Pascha, ermordet. Ferner wurden der dort weilende Generalkonsul des 7. Armeekorps, Achmed Pascha, sowie einige Offiziere und Beamte ermordet. Außerdem wurde der größte Teil des Bataillons, welches die Besetzung des Regierungsgebäudes bildete, aufgerieben. Vorläufig wurden zwei Bataillone von Gedschas und die Rekrutabteilung aus Abana, welche schon vor 5 Jahren einen in Astr ausgebrochenen Aufstand bekämpft hatte, zur Verstärkung der Garnison abgeschickt. An der Spitze des Aufstandes steht der Khalifenpräsidenten Scheik Hamid Udin.

Marokko. Der Sultan von Marokko ist nach Meldungen aus Fez dort am 28. v. M. eingezogen. Die Ankunft erfolgte morgens um 9 Uhr. Am 24. Oktober wurde nach der „Kön. Ztg.“ in den Mofcheen beim Mittagshauptgebete ein vom Hoflager eingetroffener Brief verlesen, worin der Sultan mit kaumendlicher Offenheit bekennt, er müsse einwirken auf die Unterwerfung der aufständischen Stämme verzichten und den Feldzug für den hereinbrechenden Winter einstellen. Der weiter im Dien stehende Kern des Heeres werde über Ushda die nächsten algerischen Häfen erreichen und von dort auf französischen Schiffen nach Tanger zurückgebracht werden. Er selbst breche mit dem gesamten Hofstaat sofort auf und gebe die Übernommenen, also am 26., in Fez zurück zu sein, um mit seinen treuen Hauptstäben den Fastenmond Ramadhan zu begehen. Dieses von allen Sepflogenheiten der maurischen Sultane abweichende offene Programmhuldigung hat in Fez sehr verblüfft. Zwar schreiben der Koran und die Schima vor, den Ramadhan mit Beten und Fasten zu verbringen, aber Kampf in der Selbstverweigerung gilt auch im Fastenmond als zulässig. Ueberdies sind vom 24. Oktober ab noch vier Wochen bis zum Anfang des Ramadhans, so daß die Gründe der übereilten Rückkehr und der auffälligen Vereinbarung über die Truppenbeförderung auf französischen Schiffen wohl in völliger durch die heizende Zeitung beschleunigter Eryshyung der Staatskasse zu suchen sind. — Hierdurch

scheinen die Meldungen über den Plan einer von England und Rußland garantierten marokkanischen Auleise an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Frankreich, z. B., wie auch die Niederförderung marokkanischer Truppen auf französischen Schiffen zeigt, unablässig bemüht, seinen Einfluß im Sultanat zu erweitern. Der zuletzt in Paris anwesende General-Gouverneur von Algerien hielt bei einem Festmahl eine Rede, in welcher er es für unerlässlich erklärte, die französischen Posten in Süd-Draa bereit zu organisieren, daß sie in der Lage sind, die durch den Vertrag mit Marokko gegebenen Rechte praktisch auszuüben, nämlich die räuberischen Stämme, wenn ein Angriff erfolgt sei, sofort zu verfolgen, ohne daß erst der Befehlshaber der Truppen genötigt sei, der Regierung darüber zu berichten. Die dahingehenden Vorschläge würden in nächster Zeit verifiziert werden.

Kanada. In Kanada hat sich der Entwürfssturm über die schiedsgerichtliche Entscheidung in der Masakagrenzfrage noch immer nicht gelegt. Nach einer Vorfassung des Premierministers Laurier offen eine Abänderung der Verfassung, wodurch es Kanada ermöglicht werden soll, über die Verträge, die seine Interessen berühren, selbst mit anderen Staaten zu verhandeln. Er droht, dem kanadischen Parlament den ganzen Schriftwechsel zwischen der kanadischen Regierung und London zu unterbreiten, worin Kanada das Recht forderne, die Entscheidung des Masak-Schiedsgerichts gut zu heißen oder zu verwerfen. Diese Forderung der kanadischen Regierung wurde in London abgelehnt.

Ostasien. Die chinesische Regierung ist wegen der Wiederbesetzung Mufdens durch die Russen sehr beunruhigt und hat die befreundeten Gesandtschaften um Rat gebeten. — Nach Meldungen, die bei der Regierung eingegangen sind, besetzten am Donnerstag 1500 russische Soldaten die Amtsgedäude, sperrten die Tore und vertrieben die chinesischen Beamten. In und um Mufden befinden sich zwischen 10000 und 20000 Chinesen; die chinesischen Befehlshaber in der Manschurei haben aber gemessenen Besatz, in keiner Weise der russischen Regierung Widerstand zu leisten und alles zu tun, um Kollisionen zu vermeiden. Die Umstände, die zur Wiederbesetzung Mufdens führten, waren folgende: Die Russen verbanden einen bedeutenden Briganten als Chef einer der irregulären Polizeitruppen, die sie in der Manschurei bilden. Die Chinesen verlangten zu wiederholten Malen, daß dieser ihnen übergeben werde. Vor kurzem kamen die Russen diesem Verlangen nach. Der Brigant wurde von einem chinesischen Offizier ohne vorherige gerichtliche Untersuchung enthaupet. Daraufhin verlangten die Russen, daß dieser Offizier innerhalb 5 Tagen bingerichtet werde, widrigenfalls Mufden von ihnen besetzt werden würde. Das chinesische Auswärtige Amt erbot sich, den Offizier zu verbannen und verhandelte noch darüber mit dem russischen Gesandten, als die Meldung einging, daß die angebotene Befegung Mufdens erfolgt sei. Wie verlautet, haben die Chinesen die von den Russen geforderte Frist mißverstanden und geglaubt, sie laufe erst Sonnabend ab. — Ueber eine Verlegung der Rechte Koreas wird in der Londoner „Morning-Post“ geklagt unter Berufung auf eine Meldung aus Tschifu, wonach drei chinesische Kreuzer am Sonnabend von dort nach dem Daluflusse abgegangen seien.

Deutschland.

Berlin, 3. Nov. Montag morgen unternahmen beide Majestäten einen Spaziergang. Um 11 Uhr hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Wittlichen Geh. Rats Dr. von Lucanus, empfangt später zur Meldung den mit Führung des neunten Armeekorps beauftragten Generalleutnant von Bok und Polack, sowie den bisherigen argentinischen Militärattaché Oberst Ramon und seinen Nachfolger Oberleutnant Dellepiane und nahm die üblichen Rapporte der Leibregimenter entgegen. — Montag abend hat sich Seine Majestät nach Hornburg v. d. S. zu einem kurzen Besuche der Saalburg und von da nach Wiesbaden begeben. In seiner Begleitung befinden sich Reichskanzler Graf von Bülow, Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Hofmarschall Graf v. Zolbig-Trüpfel, Chef des Zivilkabinetts Wittl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus, Chef des Marinekabinetts Frhr. v. Senden-Bibron, Chef des Militärkabinetts Generaladjutant Graf v. Hülsen-Häsel, Generaladjutant von Scholl, General à la suite Generalmajor von Löwenfeld, Flügeladjutant Oberleutnant v. Pläskow, Major von Friedeburg und Leibarzt Oberstabsarzt Dr. Iberg.

— (Beim Reichskanzler) fand am Sonnabend zu Ehren des 50jährigen Dienstjubiläum des Justizministers Schönfeld ein Diner statt.

— Zum Regierungspräsidenten in Potsdam anstelle des zum Vorpäsidenten von Preußen ernannten Regierungspräsidenten Grafen Nolke ist der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. d. Schulenburg, ernannt worden.

— Die Flottenvereine im Auslande haben beabsichtigt für ein Flustkanonenboot Beiträge gesammelt. Dieses Kanonenboot wird auf Befehl des Kaisers den Namen „Vaterland“ erhalten.

— Die Wiedereinfügung des Langtagwahlgesetzes illustriert die „Gart. Ztg.“ durch eine Reihe drastischer Beispiele aus Königseberg. Dort gibt es unter den 126 Urtwahlbezirken nicht weniger als sechs, in denen nur je ein einziger Wähler in der ersten Abteilung seine Stimme abzugeben hat. Der Höchstbesteuerte von diesen sechs Wählern zahlt 61402 Mk. Gesamtsteuer, der niedrigste nur 2218 Mk. In einem andern Bezirk gehört ein Wähler, der 3097 Mk. Gesamtsteuer bezahlt, der dritten Abteilung an. Im ersten Urtwahlbezirk ist ein Kaufmann, der 2000,20 Mk. Gesamtsteuer bezahlt, Wähler der dritten Abteilung, während im 13. Bezirk schon ein Wähler mit 18 Mark Gesamtsteuer, ebenso im 68. Bezirk ein Handlungsgehilfe mit 18 Mk. Gesamtsteuer, im 95. Wahlbezirk ein Gendarm mit 9 Mk. Steuern, im 45. Wahlbezirk ein Postschaffner mit 12 Mk. Gesamtsteuer, im 46. Wahlbezirk ein Bäckergehilfe mit 11 Mk. Steuern und im 58. und im 101. Wahlbezirk ein Kassegehilfe bezw. ein Schaffner mit 6 Mk. Gesamtsteuer in der zweiten Abteilung wählen dürfen. Ein Wahlbezirk, der lediglich den Bereich der Kaserne Kronprinz umfasst, zählt in allen drei Abteilungen zusammen acht Wähler, sämtlich Militärbesatz, davon 1 in der ersten Abteilung, 1 in der zweiten Abteilung und die übrigen 6 in der dritten.

— (Unwahrheiten des französischen Generalkabes.) Von der Uebersetzung und Bearbeitung des französischen Generalkabes durch den württembergischen Oberleutnant v. Schmid erscheint demnächst das 2. Heft (Leipzig, Friedrich Buchardt). Es wird nicht verfehlen, in Deutschland durch die Unwahrscheinlichkeit der französischen Darstellung hauptsächlich jener Kampfmomente in der Schlacht bei Wörth, in denen die süddeutschen Truppenkontingente, die Bayern, Hessen und Pfälzer einzugreifen hatten, Aufsehen zu erregen. In all diesen Berichten tritt die tendenziöse Absicht hervor, die süddeutschen Truppen als minderwertig hinzustellen. Und das geschieht wohl besserer Wissen und wohl besserer Einsicht! Denn dem französischen Generalkab lag bei seiner Arbeit das deutsche Generalkabes zugrunde, das sonst auch sehr fleißig, oft ganz wörtlich benutzt worden ist, und wo überall die Motive des Handelns der bayrischen Truppenführung fargelegt sind und der Haltung der süddeutschen Kontingente die gebührende Anerkennung nicht vorenthalten bleibt. Die Kritik, welche Oberleutnant v. Schmid über eine derartige tendenziöse militärische Geschichtsschreibung fällt, trifft durchaus das Richtige. Er sagt u. a.: „Diese nachträgliche Verleumdung der bayrischen Truppen gereicht dem französischen Generalkabes nicht zur Ehre, sie ist unwürdig eines ernsthaften Geschichtsschreibers, und sie hat lediglich den Zweck, wieder von neuem Mißtrauen und Mißstimmung zwischen den deutschen Stämmen zu erregen, und andererseits durch Verschleiierung der Wahrheit der französischen Gütlichkeit zu schmeicheln, und durch erfundene teilweise Erfolge der französischen Truppen, über die schwere Niederlage hinwegzutäuschen.“ — Es mutet allerdings seltsam an, von den heroischen siegreichen „letzten Vorkämpfen“ der Juaven und Turkos, die alle deutschen Truppen über den Haufen rennen, in dem französischen Generalkabes zu lesen, während die eigene Regimentsgeschichte der Juaven von den mit solcher Genauigkeit geschriebenen „letzten Vorkämpfen“ selbst gar nichts weiß. Jedemfalls ist ein Verdienst des Oberleutnants a. D. v. Schmid, diese Unwahrheiten des französischen Generalkabes, durch die die süddeutschen Truppen bloßgestellt werden sollen, richtig gekennzeichnet zu haben.

— (Die beiden Wahlsälschungsprozesse), die am Montag gleichzeitig in Gödlin und König verhandelt worden sind, zeigen insofern eine gewisse Uebereinstimmung, als in beiden Fällen die Hauptanklagen zu der gleichen Strafe von je 6 Wochen verurteilt wurden. Während aber in König der Wahlvorsteher, Gemeindevorsteher Semau nur in einem Falle einen antipolitischen Stimmzettel durch einen politischen ersetzt hat und, soweit aus dem vorliegenden kurzen Bericht hierüber etwas zu entnehmen ist, nicht in der Absicht zu Gunsten einer politischen Partei das Wahlergebnis zu ändern gehandelt hat, sondern nur, um eine nach Abschluß des Protokolls festgestellte rechnerische Differenz auszugleichen, ist in Gödlin den der Wahlsälschung angeklagten Rittergutsbesitzer Brüder Rading der auf die Korrektur des Wahlergebnisses zu Gunsten des agrarischen Kandidaten gerichtete dolus in einer größeren Zahl von Fällen nachgewiesen. Wir werden auf dieses Moment, das zu einem Vergleich zwischen beiden Urteilsprüfungen geradezu herausfordert, noch zurückkommen, sobald ausführliche Berichte über die Verhandlungen vorliegen.

Gegen Schuppen hilft Forman.

Achtung!

Den Bewohnern von Merseburg und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß ich mich am heutigen Tage in Merseburg, **Schmalestraße Nr. 24, 1** Trepp, als

Schuhmacher

nieder gelassen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine Kunden recht, gut und billig zu bedienen.

Geschäftsbüro

Joseph Knoedel,
Schuhmacher.

Zur Anfertigung von Damen-Konfektion
sowie zum Umarbeiten empfiehlt sich
M. Ernst, Bahnhofsstraße 9.

Schneiderei

wird noch angenommen
Weußhauerstraße 1, 2 Tr.

Gebirgen und preiswerten

Musikunterricht

in Klavier- u. Violinpiel
erteilt
Otto Ziegenmeyer,
Galleistraße 13.

Bade zu Hause.

Wellenbadechankeln,
Wiegebadechankeln,
Wollbadewannen,
Eisbadewannen,
Fußbadewannen,
Kinderbadewannen,

Badeeinrichtungen
empfiehlt

H. Müller jun.,

Klempnermeister,
Werkstatt für Bauarbeiten,
Gas- u. Wasserleitungen.

Neu! Neu!

**Gletrische
Taschenlampen**

mit billigerer Ersatzbatterie, unbegrenzte Dauer,
empfiehlt

Carl Herrmann, Burgstr. 5.

**Kohlen- u. Torfkasten,
Ofenschirme**

empfiehlt in reichster Auswahl, von den einfachsten
Modellen bis zur feinsten Handarbeit.

Ofenvorheber,

Ofengeräteständer

in feiner Bronze und Nickel.
Durch die Erweiterung meines Ladens bin
ich in der Lage, eine weitlich größere Aus-
wahl in diesen Artikeln zu bieten.

Die Preise sind durch bedeutende, frühzeitige
Wachstüme enorm billig.

Otto Bretschneider,

Eisenwaren-Handlung,
kl. Ritterstraße.

PATENTE etc.
Patentanwal
SACK-LEIPZIG

**Herren-Wäsche,
Krawatten,
Herren-Hüte,
Regenschirme**

empfiehlt billigt
Franz Lorenz,
kl. Ritterstraße 2.

Pferdedecken!

**Schlafdecken, Reisedecken, Steppdecken.
Eiserne Bettstellen** für Erwachsene
**Matratzen, Kissen, fertige Betten, Bettinletts,
Bettbezüge, Bettdecken.** und Kinder.

Beste doppeltgereinigte Bettfedern.

Größte Auswahl zu denkbar billigsten Preisen.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 22/23.

Moritz Schirmer,

Merseburg, Entenplan 2,

empfiehlt sein gut sortiertes Lager in

**Strickwesten,
Unterhosen,
Unterjacken,
Normalhemden,
Barchenthemden,
Herrenhandschuhen,
VorhemdenSchwitzer,
Kragen, Manschetten,
Schlipse, Krawatten,
Seidne Halstücher,
Schlafdecken,
Korsetts,
Schürzen,
weisse Unterröcke,
Barchentrocke,
Hemden,
Arbeitsjacken,
Damenhandschuhe,
Damenhosen,
Kopftücher,
Chenilletücher,
Schneiderartikel,
vorgezeichnete Artikel**

sowie Strickwolle in besten und billigsten Qualitäten.

Moritz Schirmer,

Merseburg, Entenplan 2.

NAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familien-Gebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschestopfen und zur modernen Kunstnäheri.

Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung.
Reelle Garantie. Ununterbrochen gratis.

H. Baar, Markt Nr. 3,

Fahrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Empfehle

**ger. Rot- u. Leberwurst,
5 Pfund 3 Mk.,
fetten Speck,
5 Pfd. 3.50 Mk.**

Karl Kellermann,

Zwiebelschmelzer, Gothardstraße.

Butter, Eier, Käse, Schmalz,
Molkerei-Produkte, stets frisch,
Braunschweiger Gemüse-Konserven,
garantiert reine Getreide-Presshefe
Bäckerei-Bedarfs-Artikel,
Kolonialwaren,
gutkochende Hülsenfrüchte
empfiehlt

**Carl Rauch,
Markt.**

Saarneke

in jeder Größe und Qualität.
**Franz Wahren, Friseur,
Dom 1.**

Massage, Blutreinigung

behandelt bei strengster Diskret. (auch außerhalb)

W. Klose, Halle a. S., Fleischstr. 18.

Eier,

a Mandel 1 Mk.,

empfiehlt **L. Bauer, kl. Ritterstraße 6 a.**

**Andre Hofer's
Echtr
Feigenkaffee**

Bester Kaffee-Zusatz.
Aromatisch, ergiebig, nahrhaft.

Frei zu haben bei:

Leop. Meissner,
kl. Ritterstraße 18.

**Pfannen-
und Spritzkuchen**

(täglich frisch) empfiehlt **Franz Vogel.**



Chiffre-Anzeigen

für Personal-Gesuche
Stellen-Gesuche
An- und Verkäufe
Finanzierungen sowie

Annoncen jeder Art

besorgt

am besten und billigsten die

älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.

Halle a. S.
Schmeerstraße 20, I Fernspr. 591

Nochmals 1000 Mark bezahlt

die Vieselfer Gales- und Biscuit-Fabrik
Strammann u. Meyer in Vieselfeld für die beste
Veredelung des ganz falsch gebrauchten
Brennweines „Gales“.

Die Barmers-Behandlungen sowie die vor-
schicklichmässigen Barmersarten sind in der nach-
stehenden Verkaufsstelle von **Dr. Crato's
Backpulver, Puddingpulver**
u. s. w. mit **Prämien-Bons** bei
Einkauf eines 10-Pfennig-Päckchens

gratis erhältlich.

Hermann Budig,

Burgstr. 13,

Carl Herfurth,

Breitestraße 1.

Vorteilhaftes Angebot.

Wegen baulicher Veränderungen der
Geschäftsräume verkauft zu ganz be-
sonders billigen Preisen die vorhandenen

Warenbestände,

insbesondere

Kleiderstoffe, Gardinen,

Bettzeuge,

Leinen, Handtücher,

Tischzeuge, Unterzeuge

u. s. w.

A. Günther,

Markt 17.

Zur Abhaltung von Versteigerungen

und zur Verfertigung von

Laren u. Nachlassverzeichnissen

empfiehlt sich stets bei konstanter Bedienung

Louis Albrecht,

Auktionator,
Girtenstraße 4.

Von der Reise zurück.

Dr. S. G. A. Seeligmüller,

Nervenarzt,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 34.

Musikverein.

Übung:

Donnerstag 7 und 7^{3/4} Uhr.

Ehem. Garde.

Nächste Versammlung nicht

Donnerstag, sondern Frei-
tag den 6. November.

Daselbstiges Erscheinen un-
bedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Berein der Gastwirte

von Merseburg u. Umgegend.

Freitag den 6. November, nachmittags 3^{1/2} Uhr,

Monatsversammlung

im „Rathhäuser“.
Der Vorstand.

Deutschland.

(Aus Posen.) Vor kurzen verkaufte die Landbank in Posen das Rittergut Groß-Jantch im Kreise Posenberg (Westpreußen) an einen Deutschen namens Stern, der es nach einer Viertelstunde an den Polen Elaski mit hohem Verdienst weiterverkauft. In ihren Verkaufsbedingungen hatte die Landbank aber den Käufer verpflichtet, bei einem Verkauf des Besitzes an einen Polen eine sofort fällige Konventionalstrafe von 10 000 Mark an die Landbank zu entrichten. Stern weigerte sich jedoch, diese Summe zu bezahlen, und die Landbank sah sich daher genötigt, den Klageweg zu beschreiten. Nunmehr hat das Reichsgericht in letzter Instanz entschieden, daß jene Klausel in den Verkaufsbedingungen zu Recht besche und daher Herr Stern die 10 000 Mark Konventionalstrafe an die Landbank zu zahlen habe. — Die Landbank wird nun diese Summe dem Verein zur Förderung des Deutschtums in der Pommern zur Verfügung stellen. — (Sozialdemokraten als Arbeitgeber.)

Ueber die Zustände in den Schlächtereien des unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Ratsbatt-Sparvereins „Südböhm“ in Berlin ist vor einiger Zeit von Schlächtergesellen lebhaftes Gespräch geführt worden. Die Vereinsleitung hat diese Vorwürfe zurückzuweisen gesucht. Darauf antwortet der Vorstand des sozialdemokratischen Zentralverbandes der Fleischer in einer Erklärung im „Vorwärts“: „Das schlechte Arbeitermoral vorhanden sind, zeigt die Tatsache, daß die Polizei die Benutzung des Arbeitsraums der Schlächtereier Kottbuserdamm 96 im August verboten und sogar eine Strafverfügung wegen Verletzung dieses Verbots erlassen hat. In dieser Kellerröhle mußte der Geselle täglich durchschnittlich 16 Stunden arbeiten. Nachdem er kurz in einer Besprechung vorbrachte, wurde ihm kurz darauf vom Geschäftsführer gefündigt mit den Worten: „Wenn Ihnen das nicht paßt, können Sie gehen!“ Wegen angeblicher Denunziation des schlechten Arbeitsraums wurde ein Geselle plötzlich entlassen, die Herausgabe seiner Papiere verweigert und ihm die Tür gewiesen. Wegen dieses sowie zweier anderer Fälle sind Lohnkämpfe in Höhe von je über 50 Mk. anhängig gemacht. Die organisierten Gesellen zeigen sich den Hof meist dadurch zu, weil sie mit der Wahrheit nicht allzu sehr aufzutreten und auch nicht jede Sorte Fleisch verarbeiten wollen. Die Beschuldigungen, daß diese Verhältnisse aus Ungehörigkeit resultieren könnten, führen dahin, daß ein „Genosse“ einem Vertreter unserer Organisation, als dieser sich in einer Versammlung des Konsumvereins „Berlin-Ridder“ zum Wort meldete, zuflüsterte: „Quatsch mal nich vom „Südböhm“. Neben der ungeheuer langen Arbeitszeit an Werktagen ist die Sonntagsarbeit eine ebenso ausgebeutete.“ Die Erklärung schließt: „Man sollte sich nicht als Arbeitnehmer zum Kampfe für bessere Verhältnisse begeben, wenn man auf der anderen Seite als Arbeitgeber das Umgekehrte tut.“

(Aus dem Sozialkammerlager.) Bebel veröffentlicht im „Vorwärts“ eine lange Erklärung zur Wehring, die die Entscheidung des Schiedsgerichts über Wehring wirksam zu beeinflussen geeignet ist. Bebel selbst schreibt, daß seine Veröffentlichung „zur Beurteilung der Vorgänge auf und nach dem Dresdener Parteitag von entscheidender Bedeutung sein dürfte.“ Er will darin den Beweis führen, wie verschiedene moralische Auffassungen Dr. H. Braun über Wehring gehabt hat. Erwidert sei daraus nur, daß Braun im Februar 1887 Kautech den damaligen „Volkszeitungs“-Redakteur Wehring warm als Mitarbeiter für die sozialdemokratische „Neue Zeit“ empfahl: „Wenn Du prüde bist, könnte Wehring vorerst seine Artikel anonym schreiben, obwohl selbst, wenn ich Wehring für einen noch heute charakterlosen Menschen hielte und nicht glaube, daß es sich bei ihm um vergangene und gebüßte Sünden handelt, mit ein solch außerordentlich gekitteter Lump immer noch viel lieber wäre als der hiederfür, rechtschaffenste Gesel.“

Provinz und Umgegend.

Halle, 1. Nov. Die Prima unseres Stadtgymnasiums hielt heute Tage einen Stafettenlauf auf der Straße Halle-Merseburg ab. Die Mannschaften hatten jeder 500 Meter zu durchlaufen. Uebermittel wurde die Stafette in 40 1/2 Minute. Die ganze Strecke im gewöhnlichen Schritt zu gehen gebraucht man etwa 3 Stunden.

Gotha, 2. Nov. Das einem hiesigen Bankhaus gehörige Hotel Viktoria in Gigerndorf ist infolge von Brandstiftung niedergebrannt.

Gotha, 2. Nov. Im abgelaufenen Monat ist die Zahl der im Krematorium auf Friedhof V hier vollzogenen Feuerbestattungen die höchste gewesen, die noch je in einem Monat erreicht worden

ist, da 30 Leichen und zwar 19 männliche und 11 weibliche eingäschert worden sind. Aus Gotha waren 13 und von auswärts 17 Leichen hier verbrannt. Die im vorigen Jahre erreichte höchste Zahl von Feuerbestattungen in einem Jahre, die 240 betragen hat, ist somit schon bald erreicht und wird gewiß wieder um ein Bedeutendes überschritten werden. Die Gesamtzahl der im hiesigen Krematorium bestatteten Leichen beträgt nunmehr 3164.

Raumburg, 27. Okt. Die günstige Bitterung der vorigen Woche dürfte nunmehr in unseren Gemärgungen die Weinernte zum Abschluß gebracht haben. Das Ergebnis kann wohl an Güte wie an Menge als ganz zufriedenstellend bezeichnet werden, wenn auch einzelne Lagen, wie dies ja in den besten Jahren vorkommt, einen weniger günstigen Ertrag liefern. — Die Traubenblüte trat heuer Ende Juni ein und nahm einen guten, durch Fröste nicht beeinträchtigten Verlauf. Die Entwidlung der Traubchen wurde durch die schönen Sonnentage im Juli sehr unterhütet, jedoch schien dann die andauernde Regenperiode im nächsten Monat die geborgenen Hoffnungen zu nichte zu machen. Was der fogen. „Koch“-Monat nicht hielt, holte dann aber der September nach, so daß viele Weinbergbesitzer bereits gegen Ende dieses Monats in der Lage waren, mit dem Ausschnitt der sehr begehrten „Faseltrauben“ zu beginnen, die in better Beschaffenheit und zufriedenstellender Menge vorhanden waren. Die Nachfrage nach diesen war eine recht rege und hatte einen lebhaften Versand nach auswärts im Gefolge. Von den Trauben- und Blaufränklingen war in diesem Jahre erfreulicherweise noch zu merken, nur fand sich vor der Blüte stellenweise der Heumurm ein, der aber bei den flotten Verlauf der Blüte wenig Schaden anrichten konnte. Von Peronospora und Oidium sind wir jedoch fast ganz verschont geblieben, was wohl nicht zum geringsten der Anwendung der Bekämpfungsmittel — Besprüngen der Reben mit der bekannten Kupferfalsbrühe und Schwefel — zu verdanken ist. Das Mostgewicht war folgendes: gemischte weiße Trauben 60 bis 78°, Riesling 65 bis 68°, Portugieser 77° und Gutedel 70 bis 90° nach Dechste. Es wurden je nach Gewicht weiße Trauben mit 8—10,50 Mk., blaue mit 10—15 Mk. bezahlt.

Raumburg a. S., 1. Nov. Das seit 50 Jahren in der Familie der Frau verw. Landgerichtsdirektor Schaumburg, hier bew. bei deren Eltern in Diensten stehende Fräulein Angelika Müller empfing in der letzten Sitzung des Magistrats als Anerkennung ihrer besonderen langjährigen Diensttreue das ihr von der Königin verliehene goldene Erinnerungskreuz sowie ein südtisches Ehrengeheim von 100 Mk.

Neustadt a. d. Orla, 28. Okt. In Sachen der Verunreinigung des Orla- und des Roßbachflusses nimmt jetzt, nachdem das meiningische Ministerium den Bismarck-Fabrikbesitzern die Errichtung von Kläranlagen aufgegeben hat, auch die weimarische Regierung ernüchterte Stellung. Gestern und heute wollte der Chef des Departements des Neußern und Innern im großherzoglichen Staatsministerium, Herr v. Würmb, hier, um die Wasser-Verhältnisse der Orla aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Es steht zu erwarten, daß die Staatsregierung einseitlich, aber auch unter billiger Rücksichtnahme auf die Industrie, an die Lösung der schwierigen Frage herantreten.

Liebenwerda, 29. Oktober. Die Pacht-Preisgebote für die hiesigen fiskalischen Wiesen und Ländereien waren in diesem Jahre so ungemein niedrig, daß die Kgl. Regierung zu Merseburg den Zuschlag nicht erteilt hat. Sämtliche Wiesen werden in kurzer Zeit nochmals von der hiesigen Domänen-Regierung ausgeben werden.

Göthen, 29. Okt. Drei Fälle von Straßenzug sind gestern und heute zur Kenntnis der hiesigen Behörden gelangt. Vorgestern abend wurde auf der Promenade an der Kasernerie der Sohn eines hiesigen Fabrikanten von zwei noch in jugendlichem Alter stehenden Ströcken überfallen und seiner Burschenschaft sowie der sonst noch in den Taschen mitgeführten Sachen beraubt. Gestern wurden in der Nähe des Dorfes Kleinpaschleben zwei über Land gehende Kraaben von zwei Männer angehalten und durch Drohungen und Schläge zur Hergabe der in ihrem Besitz befindlichen Sachen gezwungen. Eine unglaublich gemeine Handlungsweise stellt der dritte Fall dar. Im Gasthof des benachbarten Ortes Dohndorf war ein aus Dessau stammender, Arbeit suchender Bergmann zur Erlangung eines Nachbauriers eingehert. Ein solches konnte ihm aber nicht gewährt werden, da die Zimmer schon besetzt waren. Als der Fremde seine Zehne bezahlte, bemerkten zwei gleichfalls anwesende hiesige Bergarbeiter, daß er eine größere Burschenschaft mit sich führte, und sie beschloßen, ihm diese abzunehmen. Sie folgten dem Hinausgehenden und schlugen ihm vor, in einer nahen Felschneise zu nächtigen. Hier angelangt, fielen beide über den Ahnungslosen her, warfen ihn zu Boden und entrißen

ihm das Geld, etwa 25 Mark. In diesem Falle wurden die Räuber bald dingfest gemacht, nach den anderen wird eifrig gesucht.

Leipzig, 27. Okt. Hier bereitet sich ein neuer Konflikt zwischen der Ortskrankenkasse und den Kassenärzten vor. Die letzteren verlangen außer freier Arztwahl: Befestigung des Pauschals für Kopf und Jahr auf 4 Mk. für jedes lebige Mitglied (das sind 50 bis weniger als der jetzige Satz) und 12 Mk. für jedes verheiratete Mitglied, das sind 7,50 Mk. mehr als der gegenwärtige Satz. Statt dessen bietet die Kasse für jedes Mitglied eine Erhöhung von nur — einer Mark an, was eine jährliche, durch Erhöhung der Mitgliederbeiträge zu bedeckende Mehrausgabe von jährlich 130 000 bis 140 000 Mk. bedeutet. Von der ärztlichen Vertrauenskommission ist dieses Angebot rundweg abgelehnt worden.

Braunschweig, 29. Okt. Der gegenwärtig hier tagende 4. braunschweigische Handwerkeritag nahm folgende Resolution an: Der 4. braunschweigische Handwerkeritag hält die Errichtung von Handwerkerschulen in allen Städten und Ortschaften unseres Herzogtums, wo genügend Handwerkerschule vorhanden sind, für unbedingt erforderlich. Nur durch einen sachgemäßen, auch Kalkulation und Buchführung umfassenden Unterricht können die Handwerkerschüler zu wirklich leistungsfähigen Handwerkern herangebildet werden.

Sozialnachrichten.

Merseburg, den 4. November 1903.

Der zweite Vortrag des Herrn Superintendenten Professor Bithorn im hiesigen Lehrerverein über „Religiöse Lebensfragen“ behandelte das Thema: „Religion und Naturwissenschaft“. Lange Zeit hindurch hat die Kirche die Naturwissenschaft zur Anerkennung ihrer Oberhoheit zu zwingen gesucht, dafür hat sich die Naturwissenschaft gerächt und der Religion die Christenberechtigung abgesprochen. Wie ist nun augenblicklich die Kriegslage, wie eine der beiden Mächte über die andere liegen, oder werden sie sich in Anerkennung ihrer Rechte friedlich vertragen? Im Mittelalter hatte die Kirche sich ein beachtliches Heim bereitet. Der Horizont war eng begrenzt, die Erde stand im Mittelpunkt des Weltalls, alle Naturerscheinungen galten dem unbefangenen Sinne als Offenbarungen des Allmächtigen. Dieses wohnliche Heim der Frömmigkeit ist grausam durch die Naturwissenschaft zerstört worden. Die Erde ist aus ihrem Mittelpunkt hinweggerückt, das innere Auge sucht vergebens nach einem festen Halt. Ist nun die christliche Frömmigkeit noch mit dem modernen Weltbild zu vereinigen? Entschieden nein, wenn man eine ängstliche Uebereinstimmung der Bibel mit den Ergebnissen der Naturwissenschaft verlangt. Die Bibel aber darf und soll nicht als ein Lehrbuch der Naturwissenschaft angesehen werden, man tut ihr keinen Gefallen, wenn man in ihr Auskunft über Sonne und Erde verlangt. Nur eines sollen wir darin suchen, Auskunft über das Verhältnis zwischen Gott und der Menschenseele. Unsere Frömmigkeit braucht den Blick ins Weltall nicht zu scheuen. Das Bild des Schöpfers ist an Erhabenheit unendlich gewachsen, seitdem wir ins Weltall hineinschauen. Auch das das Himmelsgewölbe getrümmert worden ist, ist unserer Frömmigkeit nur förderlich gewesen. Seitdem das Weltall in seiner Unendlichkeit sich aufgetan hat, ist die zwingende Notwendigkeit gegeben, und die Nähe Gottes von Jansen her recht spürbar zu machen. Nicht eine Raumveränderung bringt uns Gott näher, sondern ein reines Herz. Ist nicht aber doch der fromme Mensch frohlos daran: Kann bei der Unendlichkeit des Weltalls noch die Vorstellung von einer Vorsehung, von einer Erlösung bestehen? Der ausschlaggebende Faktor für die Stellung des Menschen im Weltall ist seine Vernunft. Unsere Gedanken bezwingen Raum und Zeit. Wir sind keine Eintagsfliegen, sondern vermöge unseres geistigen Lebens nehmen wir eine besondere Stellung im Weltall ein. Der Blick ins Weltall also kann unsere Frömmigkeit nicht erschüttern, aber ergibt sich das beste Resultat, wenn wir auf die strenge Gesetzmäßigkeit achten, der alle Naturerscheinungen unterworfen sind? Alle Willkür, aller Zufall ist verbannt. Alles muß nach ebenen Gesetzen seines Daseins Kreise vollenden, überall entwickelt sich alles nach Ursache und Wirkung. Wenn nun nirgends eine Lücke ist, wo bleibt dann innerhalb dieses Weltbildes noch Raum für die göttliche Schöpferkraft? Obgleich diese Ansichten vielfach als unfindbare Resultate der Wissenschaft gläubig hingenommen werden, so entspricht dies Bild doch nicht der wahren, ersten Forderung. Sie sonnt sich gegenwärtig nicht in gelösten Weltanschauungen, sondern sieht überall neue Rätsel und Geheimnisse. Justus Liebig sagt: „Die Kenntnis der Natur ist der gewisene Weg zur Bewunderung des Schöpfers“. Der ernste Forscher ist stets bereit, das Wunder der Schöpfung zu ver-

ehren, er sträubt sich aber gegen den groben Begriff des Wunders, als Durchbrechung der Naturgesetze. Aber ist denn mit der Ablehnung des Wunders im groben Sinne eine unmittelbare Werturteil Gottes geteilt? Auf der höchsten Stufe der Religion ist die Wunderfrage nicht mehr von Entscheidung. Der tieferen religiösen Stufe ist das Außerordentliche das Kennzeichen Gottes, der reifere Sinn erkennt gerade im Alltäglichen die Spuren seines Gottes. Wir können bei allen, den größten und den kleinsten Erlebnissen das Eingreifen unseres Gottes empfinden, auch wenn keine Abweichung von den Naturgesetzen eintritt. Von einer naturalistischen Beeinträchtigung der Religion kann da nicht die Rede sein, wo man die Natur mit ihren Ordnungen als das hässliche Degan der Vermittlung der Einwirkung Gottes ansieht. Erste Christen aber müssen klar erkennen, wieviel sie den ersten Antrieben der Naturforschung zu danken haben. Es hände wohl besser um unser irdisches Leben in der Gegenwart, wenn man etwas von der strengen Selbsthaft der ersten Forschung lernte, wenn man mehr nüchtern die Tatsachen gelten ließe. Aber auch der Naturforscher tut andererseits wohl, religiöse Anregungen in sich aufzunehmen, um sein inneres Auge zu schärfen, damit es durch die Natur das Wirken Gottes erfasse. Die beiden Triebe, die in den Menschen gelegt sind, die Schöpfung zu erforschen und das Göttliche zu erfassen, sollen sich nicht feindlich bekämpfen, sondern gegenseitig fördern. Naturwissenschaft und Religion sind nicht geborene Feinde, sondern sie haben dasselbe Ziel, nämlich beide haben daran zu arbeiten, daß der Mensch zum Menschen, zum Herrn der Erde, zum Kinde Gottes werde.

Stenographie Stolze-Schrey. Bei den Wettkämpfen, die seit langem auf stenographischen Versammlungen üblich sind, ist zu dem Wettbewerb im Schnellschreiben seit einiger Zeit auch das **Wetlesen** gekommen, und es wird dabei zuweilen Schriftliches geleistet. Auf dem Bundestage des Stolze-Schrey'schen Bundes Sachsen-Anhalt in Nordhausen z. B. las jemand in der Minute 443 Silben stenographische Schrift, bei einer Uebung des Stolze-Schrey'schen Schülervereins in Hannover brachte es ein Primaner auf 445 Silben, auf dem Württembergischen Bundestage desselben Systems wurden sogar 462 Silben gelesen, und auf dem Stenographentage der nämlichen Schule in Frankfurt waren 493 Silben die höchste Leistung. Das sind glänzende Beweise für die Deutlichkeit und Lesbarkeit dieser Schrift, die zugleich zeigen, wieviel es menschliche Jungengedächtnisse bringen kann. Sie geben aber auch einen Maßstab für die Grenzen der Vereinfachung und für die Anforderungen an die stenographische Schreibfertigkeit. Die freie Rede wird sich, freilich nie zu jener Schnelligkeit wie das mechanische Wiederlesen aufschwingen können, denn der Redner wird ja stets für das Sammeln und Formulieren seiner Gedanken zu geordneten Sätzen eine gewisse Zeit erfordern. Aber man wird immerhin annehmen dürfen, daß es ein gewandter und geistesgegenwärtiger Redner auf 300 Silben und darüber in der Minute bringen kann, und der Stenograph, dessen Aufgabe ja immer nur das Nachschreiben einer freien Rede, nicht eines vorgelesenen Stoffes sein kann, wird also für diese Fertigkeit gerüht sein müssen. Daß die Kurzschrift der Neuzeit und insbesondere das System Stolze-Schrey auch solchen Anforderungen zu genügen vermag, zeigen die stenographischen Wettkämpfe. Auf dem Stolze-Schrey'schen Stenographentag in Frankfurt schrieb beispielsweise jemand 240 Silben mit der ungekürzten Kurzschrift, und mit Anwendung besonderer Abkürzungen fixierten andere bis zu 30, ja bis 350 Silben in der Minute läutend. Das sind gewiss Beweise für die praktische Brauchbarkeit dieser Schrift. Wie sehr das anerkannt wird und wie man sich verpflichtet fühlt, das gemeinnützige Streben auf diesem Gebiete zu fördern, bekundet die Tatsache, daß überall, wo solche Wettkämpfe stattfinden, öffentliche Behörden und Korporationen wertvolle Preise zur Anspornung und Belohnung aussetzen.

An Bord des deutschen Kriegsschiffes „Neptun“ starb vor einigen Wochen an der norwegischen Küste der Obermatrose Naumann aus Wersberg. Ueber dessen Begräbnis bringt ein norwegisches Blatt einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: „Der Obermatrose Otto Naumann auf dem deutschen Kriegsschiff „Neptun“, der infolge einer Lungenerkrankung gestorben war, wurde auf dem Kirchhofe zu Stavanger begraben. Es war eine einfache, aber sehr schöne Feier. Die Leiche war auf dem Kai an Land gesetzt worden und wurde gefolgt von den Offizieren und den Kameraden in einer Anzahl von zirka 120 Personen. An dem Zuge beteiligten sich auch die Konsularvertreter für Deutschland, England und Amerika, sowie die Mitglieder der deutschen Kolonie in Stavanger. Der Sarg war eingehüllt in die Marineflagge und von dem Kommandanten (Kapt. z. S. Schäfer), dem deutschen Konsul und der deutschen Kolonie der Stadt mit Blumen geschmückt worden. Vom Wagen aus trugen Kameraden den Sarg zum Grabe, wo Herr Pastor

Jonas Dahl aus Stavanger die Beisetzrede in deutscher Sprache hielt. Seine Rede rief einen tiefen Eindruck hervor. Er richtete eindringliche Worte an die Kameraden von Glaube, Hoffnung und Liebe; alle schienen außerst bewegt, daß ihr Kamerad hier in fremder Erde ruhen solle. Dem deutschen Gebrauche entsprechend gingen Alle ans Grab, um drei Handvoll Erde auf den Sarg zu werfen. Ein nicht geringer Teil der Bevölkerung der Stadt war anwesend und folgte mit Teilnahme der feierlichen Handlung. Es verdient gewiss als etwas Seltenes hingestellt zu werden, daß bei einer solchen Gelegenheit von einem fremden Geistlichen im Auslande in deutscher Sprache geredet wird. Einer brieflichen Mitteilung aus Stavanger entnimmt die Kieler „N.-D.-Ztg.“ noch die Angabe, daß Herr Pastor Dahl auf Wunsch der Kameraden des Obermatrosen Naumann sich bereit erklärt hat, eine passende Steineinfassung und eine Marmorplatte mit Inschrift für das Grab des heimgegangenen Kameraden zu beschaffen. Eine Leuening des Herrn Pastor Dahl glauben wir hier noch wiedergeben zu dürfen: „Es ist mir eine rechte Freude gewesen, an jener Trauerfeier mitzuwirken und mich auch der erkrankten deutschen Seeleute annehmen zu dürfen. Einmal gereicht es mir überhaupt zur aufrichtigen Befriedigung, in traurigen Stunden Ausländern helfen zu können. In besonderem Maße ist dies dann der Fall, wenn es sich hierbei um Angehörige einer verwandten und edlen Nation wie der deutschen handelt.“ Für diese Gefinnungen des menschenfreundlichen Geistlichen in Norwegen wird man sich ihm in warmem Danke verpflichtet fühlen.

Hase und Gans spielen jetzt in der Besetzung der Mittagstafel eine Hauptrolle. Es dürfte unseren Hausfrauen daher nicht unwillkommen sein, zu erfahren, auf welche Weise man das Alter dieser Tiere leicht ermitteln kann. Im allgemeinen erkennt man das Alter der Gans an den Federn, das des Hases an seinen Läusen. Sind die Nägel an den Beinen der Hasen, namentlich an den Hinterläufen noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen Hasen zu tun. Sind hingegen die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so ist Lampe ein älteres Tier. Auch achte man bei den Hasen auf die Augen. Sind dieselben schon eingefallen, so ist der Hase schon mehrere Tage tot. Um das Alter der Gänse zu ermitteln, muß man, wie bereits erwähnt, auf die Federn achten. Es befinden sich am äußersten Rücken jedes Gänseflügels, dicht bei den größten Schwungfedern zwei kleine, besonders feststehende, schmale, spitze und harte Federchen. An der größeren derselben zeigt sich nach Ablauf des ersten Jahres eine kleine Rinne, die ausbleicht, als ob der Kiel durch eine dreikantige Felle querüber eingekerbt wäre. Nach Ablauf jedes weiteren Jahres bildet sich eine neue Rinne, die Zahl derselben zeigt somit das Alter der Gans an. Unsere Hausfrauen mögen diese Fingerringe bei ihren Einkäufen für die Mittagstafel beachten.

Die Förderung des Kriegervereins wiewohl es ein Wunsch des Kaisers. Den Truppenstellen wurde Berliner Blättern zufolge anbeigelegt, zu den Stützungs- und anderen Festen der Kriegervereine Abordnungen von Offizieren und Mannschaften zu entsenden, um so eine Verbindung der „Ehemaligen“ mit der aktiven Truppe herzustellen und dadurch für den Beitritt zum Verein mittelbar zu wirken.

In letzter Zeit ist eine Reihe tödlich verlaufener Unfälle in elektrischen Betrieben bekannt geworden, bei denen zweckmäßige Wiederbelebungsvorrichtungen nicht angebracht worden sind, obwohl sie anscheinend nicht ausbleiben gewesen wären. Die Technische Deputation für Gewerbe hat deshalb empfohlen, in allen gefahrbringenden elektrischen Betrieben die Arbeiter mit den zur Wiederbelebung Verunglückter erforderlichen Maßnahmen vertraut zu machen, insbesondere die künstlichen Atmungsbewegungen mit ihnen zu üben. Der Minister für Handel und Gewerbe hält diese Anregung für zweckmäßig und hat deshalb die Regierungspräsidenten ersucht, die Gewerbeaufsichtsbeamten zu veranlassen, gelegentlich ihrer Revisionen festzustellen, inwieweit bereits dementsprechend verfahren wird. In allen gefahrbringenden elektrischen Betrieben, wo dies noch nicht der Fall, soll dahin gewirkt werden, daß es in Zukunft geschieht.

Telephonische Gespräche wurden bisher öfter dadurch gehöhrt, daß das Amt mit der Frage dazwischen trat: „Sprechen Sie noch?“ und zwar auch dann, wenn die Unterhaltung gerade in vollem Gange war. Nach der „W.-Z.“ hat nun die Postverwaltung auf erhobene Beschwerden hin dies Verfahren als unzulässig anerkannt und eine entsprechende Verfügung an alle Oberpostdirektionen erlassen. Danach darf das Fernsprachamt in eine telephonische Verbindung erst dann mit der Frage, ob noch gesprochen werde, eintreten, wenn es eine Unterhaltung nicht mehr wahrnimmt.

Am letzten Sonntag abends gegen 10 Uhr er-

regte ein Krankentransport Aufsehen, der sich in Begleitung zweier Polizeiergenteanten durch die Stadt bewegte. Im städtischen Krankenhaus fand der Fremde, den man auf dem Altenburger Damme in hilfsbedürftigem Zustande gefunden, Aufnahme und Verpflegung. Am andern Tage stellte es sich heraus, daß der biedere Schiffer nur an einem tüchtigen Kaufschilling und diesen nun vortrefflich verschlafen hatte. Leider mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß ihm während seines Winaus auf dem Altenburger Damme Portemonnaie und Uhr abhanden gekommen war.

Im Saale der „Reichskrone“ findet morgen, Donnerstag, abend ein großes Militär-Konzert, ausgeführt von der Kapelle S. W. Jaggschiff, Prinz Heinrich unter Leitung des kaiserlichen Stadthofkapellmeisters Herrn Kübler statt. Wir machen die Musikfreunde auf dieses Konzert ganz besonders aufmerksam.

An der Kirchstraße fiel am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr der 11jährige Sohn des Arbeiters K. in die Saale und wurde vom Strome mit fortgeführt. Der in der Kirchstraße Nr. 6 wohnhafte Fabrikarbeiter Gustav Beine sprang dem Knaben nach, rettete ihn mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens und brachte ihn in seine Wohnung, wo er im Bett nach einiger Zeit wieder zu sich kam. Die mutige Tat des Herrn Beine verdient alle Anerkennung.

Im Hohendorfer Gehölz wurden am Montag in einem Treiben von 10 Schützen 30 Hasen, 16 Fasanenbänne, 2 Fasanenbennen, 6 Kaninchen und 2 Wabtschnepfen zur Strecke gebracht. Rehwild kam nicht zum Abschuß.

Aus den Preisen Merseburg und Querfurt.

§ Lügen, 2. Nov. Der hiesige Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein veranstaltete in der Zeit vom 16. bis 18. Januar n. S. seine 2. allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in den Lokalitäten des Schützenhauses.

§ Schkeuditz, 3. Nov. Durch die Besonnenheit einiger Männer wurde am Montag morgen ein schweres Bahnungslück verhütet. Der Personenzug 7 Uhr 51 Minuten war eben eingelaufen, die Passagiere wollten aus resp. einsteigen, als aus der Richtung Leipzig ein leeres Sandzug mit voller Geschwindigkeit daherkam. Die ahnungslos das Leipziger Geleis überschreitenden Passagiere wären, da der neblige Morgen das Weisessen nicht gestattete, unbedingt überfahren worden, wenn sie nicht durch Aufforderungen mehrerer Männer auf die Gefahr aufmerksam gemacht oder in letzter Sekunde noch vor den Buffern der Lokomotive weggerissen worden wären. Der Vorfall hatte eine allgemeine Panik und Schrecken hervorgerufen. — Der Dieb, welcher am Mittwoch nachmittag hier ein Fahrrad entwendete, hat sich schnell wieder seiner Freude entledigt. Knechte, die Freitag vormittag auf dem Bahnhofsplatz der Bahn arbeiten, fanden das Rad unbeschädigt im Felde liegen. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

§ Dölkau, 2. Nov. Für treue Dienste wurde Herrn Rentmeister König der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Herr König befindet sich nahezu 50 Jahre im Dienste der Gräflin von Hohenhausen-Kamille.

§ Dürrenberg, 1. Nov. Dem emeritierten Lehrer Friedrich Lehmann hier ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

§ Mächeln, 31. Oktober. Aus Anlaß des Reformationsfestes ist uns nachstehendes Blatt aus der Geschichte unserer evangelischen Gemeinde zur Veröffentlichung übergeben worden. Man schrieb das Jahr 1631. Das Erntedankfest hatte man schon unter Tränen begehen müssen. Zum Reformationsfest war nicht anders. Keine Glocke läutete das Fest ein, kein Orgelton ward vernommen, keine Gemeinde versammelte sich im Gotteshaus. Mächeln lag in Trümmern, und mit der Stadt auch die Kirche nebst dem Glockenturm. Am 29. August war das Verhängnis über die blühende Stadt gekommen. Da rühte der katholische General Tilly, der am 10. Mai desselben Jahres schon Magdeburg, diese Hochburg des Evangeliums in Asche gelegt hatte, mit einem siegreichen Heere vor Mächeln, ließ die Bürger mit ihren notwendigen Habseligkeiten ins Lager hinaustrreiben und als jene glaubten, durch die Hingabe ihres Vermögens die Stadt vor dem Verderben gerettet zu haben, hinter ihren Vätern diese an allen Enden anzuhängen. Erst bei Breitenfeld erhielt Tilly durch Gustav Adolf von Schweden seinen Lohn. Wie arm Mächeln damals geworden ist, geht aus der lateinischen Inschrift an unserer Oberpfarre hervor, wonach als Erwähnung der Schreckens-Tillys berichtet wird, daß erst nach 40 Jahren die Gemeinde daran denken konnte, ihrem 1. Geistlichen das Pfarrhaus wieder herzurufen. Damit stimmt überein, was Böcker in seiner Chronik von Mächeln über jene Zeit schreibt, daß die Einwohner, soweit sie nicht tot oder geflohen waren, in Höhlen, Kellern und Erdlöchern lebten (nur 2 Häuser der Stadt sollen der Überlieferung nach stehen geblieben sein) und

